Von der Informationsaufgabe des Journalisten

Autor(en): **Steinmann, Béatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **51 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-518685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Informationsaufgabe des Journalisten

... Journalismus ist eine Art Laster. Wenn man einmal Blut, bzw. Druckerschwärze geleckt hat, kommt man nicht mehr davon los, man muss einfach schreiben. Es ist leichter mit Rauchen aufzuhören oder total abstinent zu leben. Aber während es für Rauchen und Trinken eigentlich keine Gründe gibt und man also gut und gern darauf verzichten kann oder könnte, ist es mit dem Journalismus, besonders dem politischen, anders. Hier gibt es Gründe und Entschuldigungen die Menge. Der Hauptgrund ist unsere Referendumsdemokratie.

Die gute Königin Elisabeth von England ist zwar eine Souveränin, aber sie regiert nicht und hat nichts zu entscheiden. Dasselbe gilt ungefähr für den jubelnden Fürsten von Lichtenstein. Trotzdem die beiden nichts zu entscheiden haben, werden sie regelmässig von einem Ministerium genauestens informiert. Bei uns ist das grundsätzlich anders. Unser Souverän entscheidet allein und endgültig. Auch wenn er es denen in Bern oben manchmal zweimal sagen muss, wer eigentlich die Hosen anhat. Dieser Souverän sind wir alle, sie und ich und alle «getrüwen lieben Landslüt». Und da dieser Souverän entscheidet, muss er auch informiert werden, er muss wissen, um was es geht. Man muss ihm die Entscheidungsgrundlagen nach bestem Wissen und Gewissen liefern.

Und so komme ich mir eben als Informationsminister dieses Souveräns vor. Finden Sie mich hochgestochen? Minister ist übrigens lateinisch und bedeutet «Diener».

Völlig neutral und wertfrei geht es nicht immer. Man hat seine Erfahrungen, seinen Standpunkt. Aber der Leser-Stimmbürger sollte sich trotzdem seine eigene Meinung bilden können. In letzter Zeit hört man oft von «engagiertem» Journalismus. Merkwürdigerweise bezeichnen sich nur politisch Linksstehende als «engagiert». Aber man kann auch anders engagiert sein: gewiss für Fortschritt, aber auch für gesunde Traditionen, für Wahrheitssuche, aber nicht für Hexenjagden, für ein bisschen Menschlichkeit. In diesem Bereich gehöre auch ich zu den Engagierten, wie wahrscheinlich alle meine Kollegen von der Appenzeller Zeitung.

Ich gehöre also zu den leidenschaftlich Engagierten für eine gesunde, schweizerische Presse, für die Aufklärung der Bürger. Aber wie es mit Leidenschaften so ist, sie schaffen Leiden. So leidet man als Bundeshausjournalist heute darunter, dass man seiner Aufgabe nicht mehr gerecht werden kann. Das liegt nicht nur daran, dass die Zeitungen zu wenig Platz haben, es ist sozusagen ein staatspolitisches Problem. Immer mehr wird dem Staat zugeschoben, oder auch zugemutet. Und da sollte man über alles berichten. Tausend Dinge, für die früher ein Kanton, eine Gemeinde, oder sogar ein Einzelner verantwortlich war, sollte nun der Bund erledigen, und zwar so, dass es allen passt. Das ist von der Sache her nicht möglich und quantitativ ist es auch zu viel. Und deshalb ist man in diesem leidenschaftlich geliebten Beruf nicht immer glücklich...

Dr. Béatrice Steinmann, Bern

(in der «Appenzeller Zeitung» 27.9.78, Ausgabe zum 150jährigen Bestehen)

An unsere freien Abonnenten

Wir bitten die freien Abonnenten, den Abonnementsbetrag von Fr. 20.— für das Jahr 1979 auf unser Postcheckkonto «Der Fourier», Zürich, Nr. 80 - 18 908 einzuzahlen. Der Betrag wird Mitte Januar per Nachnahme (Gebühr Fr. 3.50) erhoben, sofern die Zahlung nicht bis 15. Januar 1979 erfolgt ist.